



Sanaa

Nov. 10,  
2017

## Ein weiterer Tag im Jemen

**Johan Mooij**  
leitet das Büro von CARE im Jemen.

**Im November 2017 eskalierten die Kampfhandlungen und alle Grenzen wurden abgeriegelt.**

**Wie sich eine solche Situation für Helfer anfühlt, beschreibt er in seinem Tagebuch.**

**6:30**

Mein Wecker klingelt. Jeden Morgen nach dem Aufstehen überprüfe ich als Erstes, ob dringende SMS oder E-Mails eingegangen sind. Ein Teil der CARE-Familie zu sein bedeutet, dass man den ganzen Tag (und die ganze Nacht) E-Mails bekommt. Aber heute habe ich Glück: Es wartet nichts Dringendes in meinem Posteingang.

**7:00**

Kaffee. Erst E-Mails, dann Koffein. Leider habe ich noch keine richtige Kaffeemaschine, also muss Instant-Kaffee als Ersatz herhalten. Gleichzeitig höre ich den Stromgenerator anlaufen, was bedeutet, dass ich eine heiße Dusche haben kann! Es gibt hier nur wenig Wasser, aber ich will mich nicht beschweren, denn ich weiß, dass sich der Preis für Wasser mancherorts im Jemen in den letzten Monaten verdoppelt hat. Die meisten Leute in der Hauptstadt Sanaa haben nicht einmal das bisschen Wasser, das mir zur Verfügung steht. Mehrere Kliniken mussten daher bereits schließen.

**7:30**

Ich verbringe ein bisschen Zeit auf meinem Dach, das ich oft als Arbeitsplatz nutze. Die Stadt wacht auf. Es fühlt sich an, als sei Sanaa ein Dorf. Ich höre Vögel singen, spielende Kinder, eine Autohupe und eine Frau, die durch ein Mikrofon spricht. Von oben sieht man auch die vielen Solarpanels, die die Stadt bedecken und es den Menschen ermöglichen, etwas Strom für Lichter, Kühlschränke und anderes zu

erzeugen. Generatoren, die mit Kraftstoff betrieben werden, sind nicht immer funktionsfähig. Zudem hat die Blockade vieler Zufuhrwege in den Jemen den Kraftstoff knapp werden lassen und die noch übrigen Reserven im Land sind um 40 bis 60 Prozent teurer geworden.

**8:00**

Es ist Zeit für mein erstes Radiointerview heute, gefolgt vom Frühstück mit ein paar Kollegen. Das Frühstück ist in der Regel ein guter Zeitpunkt, um Informationen über die Sicherheit auszutauschen. Zwei meiner internationalen Mitarbeiter sind für Meetings und über die Feiertage im Ausland. Jede Woche senden wir ein Update über die Anzahl unserer internationalen Mitarbeiter im Jemen an die Vereinten Nationen, damit sie mögliche Evakuierungen planen können. Insgesamt gibt es hier etwa 120 internationale NGO-Mitarbeiter, die wie wir alle wegen der Blockade und Grenzsicherungen festsetzen. Einer von ihnen hat mir erzählt, dass er wahrscheinlich den Geburtstag seines Sohnes verpassen wird.

**8:30**

Das Büro ist auf der anderen Straßenseite. Unser Sicherheitspersonal sorgt dafür, dass wir sicher dorthin gelangen. Ich nehme mir Zeit, alle Kolleginnen und Kollegen im Büro zu begrüßen. Das Team von CARE Jemen

ist fantastisch – ich habe selten so engagierte und qualifizierte Mitarbeiter gesehen. Es ist eine Freude, mit ihnen zu arbeiten. Einige sind seit mehr als zehn Jahren bei CARE.

Als ich an meinen Schreibtisch komme, erhalte ich ein kurzes Update über die Sicherheitslage: Noch mehr Luftangriffe. Sie sind zwar schon Teil unseres Alltags, aber dennoch frage ich mich jedes Mal aufs Neue, wie viele Menschen diesmal gestorben sind ...

**10:30**

Einer unserer regionalen Nothilfekoordinatoren ruft mich an. Nachdem wir endlich die Erlaubnis erhalten haben, in einigen Teilen von Hudayda, im Westen des Jemen, zu arbeiten, teilt er mir nun mit, dass das Gebiet zu einer Militärzone erklärt wurde. Ich habe keine Ahnung, was das genau bedeutet, aber das Ergebnis ist, dass wir dort nicht arbeiten können. Da wir in einem anderen Gebiet eine Bedarfsanalyse durchgeführt haben, fragen wir die zuständigen Behörden, ob wir stattdessen dort die Arbeit aufnehmen können. Es sieht gut aus. Dies bedeutet zwar, dass die Menschen in der Militärzone keine Hilfe von uns bekommen, andere aber schon. Das mag nicht gerecht erscheinen, schlimmer wäre es aber, wenn wir komplett untätig bleiben müssten.

**11:00**

Mehr Krisen bedeuten mehr Meetings. In diesem geht es um Nahrungsmittelverteilungen, die wir gemeinsam mit dem Welternährungsprogramm organisieren. Ich informiere das Sicherheitspersonal, wann ich wo sein will. Sie prüfen, ob die Lage dort sicher ist und organisieren ein Auto sowie einen Fahrer. Sobald ich ins Auto steige, schalte ich meinen Tracker ein, damit unser Operationsraum weiß, wo ich bin. Da ich nicht bei allen Nahrungsmittelverteilungen dabei sein kann, ist ein Kollege bereit, einige von ihnen an meiner Stelle zu besuchen.

**12:00**

Ich erhalte pro Tag etwa 150 E-Mails. Ich bemühe mich, so schnell wie möglich auf die wichtigsten davon zu antworten. Alle zu beantworten, ist unmöglich. Wenn mehrere Kolleginnen und Kollegen in einer Mail adressiert werden, gehe ich davon aus, dass jemand von den anderen antworten wird. Hoffentlich denken wir nicht alle so!

**13:00**

Als ich auf dem Weg zu einem weiteren Treffen mit internationalen Partnern bin, höre ich das Geräusch einer kleinen Schusswaffe. Obwohl ich mich auf dem UN-Gelände befinde,

fühle ich mich unsicher. Zum Glück sind die Schüsse nicht auf uns gerichtet und ich eile weiter in den Besprechungsraum. Die Geber interessieren sich dafür, wie die aktuelle Blockade unsere humanitären Hilfsmaßnahmen beeinflusst. Wir erklären, dass wir aufgrund noch ausreichender Bestände im Land wie gewohnt weiterarbeiten. Aber wir machen auch deutlich, dass neue Lieferungen zu spät kommen werden, wenn der Hafen nicht rechtzeitig öffnet. Internationale Mitarbeiter können nicht ein- und ausreisen. Doch das ist nur ein kleines Problem im Vergleich zu den Schwierigkeiten für die kommerziellen Märkte, die durch die Grenzschießung gestört werden, was die Preise für Nahrungsmittel und andere Vorräte explodieren lässt. Es ist nicht viel Geld im Umlauf, weil die Gehälter der Regierung seit mehr als einem Jahr nicht ausgezahlt wurden. Jemand erzählt mir, dass im Falle einer Hungersnot wohl alle Menschen gleichzeitig sterben würden, da die Jemeniten traditionell ihre knappen Ressourcen miteinander teilen.

**16:00**

Das heutige Mittagessen: eine Packung Kekse, die ich während der Nachmittagssitzungen mit Kollegen teile. Ich erhalte ein Sicherheitsupdate zu den Drohungen, die einer unserer Mitarbeiter vor einigen Tagen am Telefon erhalten hat. Wir sind uns zwar unsicher, wer dahinter steckt, aber wir wissen, dass die Situation für Mitarbeiter von Hilfsorganisationen im Jemen gefährlich ist.

**17:30**

Interview mit einem niederländischen Radiosender und ABC Australia. Ich gebe eigentlich gerne Interviews, doch die Themen sind meist sehr besorgniserregend. Wir sprechen hauptsächlich über die sich verschlechternde Situation im Jemen. Mehr als sieben Millionen Menschen sind auf Nahrungsmittelhilfe von außen angewiesen. Es gibt einen Mangel an Wasser, Gesundheitsversorgung und vielem mehr. Diese Blockade muss aufhören. Wenn die Journalisten fragen, was wir tun können, merke ich ihnen an, dass sie erkennen, wie schwierig die Situation ist. Ich sage ihnen, dass wir so lange wie möglich mit den begrenzten Mitteln weitermachen werden. Wir geben die Hoffnung nicht auf und fordern die Regierungen dazu auf, mehr politischen Druck auf die Konfliktparteien auszuüben.

**20:00**

Endlich habe ich etwas Zeit zum essen. Unsere Köchin hat ein schönes Gericht im Kühlschrank hinterlassen. Nach der Hälfte der Mahlzeit mache ich ein weiteres Liveinterview im Radio. Meine Frau scherzt, dass ich nun berühmt werde. Aber diese Interviews sind natürlich

ein wichtiger Teil meines Jobs: Es geht darum, die breite Öffentlichkeit über die schrecklichen Entwicklungen im Jemen zu informieren.

**21:00**

Während ich die Nachrichten schaue, schlafe ich ein. Nach zehn Minuten ruft unser Sicherheitsbeamter an, um zu berichten, dass es an verschiedenen Orten in Hajjah und Sanaa weitere Luftangriffe gegeben hat. Vielleicht auch an anderen Orten, aber das ist noch unklar. Ich beschließe, noch ein bisschen wach zu bleiben, nur um sicherzugehen, dass die Angriffe nicht in unserer Nachbarschaft stattfinden. Wir haben ein Haus mit Keller, den wir benutzen, wenn uns die Bomben zu nahe kommen. Ich prüfe unsere Notvorräte. Mit ihnen können wir etwa 15 Tage überleben. Außerdem merke ich, dass ich mit unserem Sicherheitspersonal noch das Anlegen eines zweiten Ausgangs aus dem Keller besprechen muss.

**23:00**

Zeit, ins Bett zu gehen. Ich hatte einen anstrengenden Tag und bin zufrieden mit all der Arbeit, die geleistet wurde. Ich bin stolz, Teil des Teams von CARE Jemen zu sein. Obwohl Freitag normalerweise ein freier Tag ist, denke ich, dass ich den Tag nutzen werde, um einige E-Mails zu lesen. Ein weiterer Tag im Jemen wird seinen Lauf nehmen. Mit diesem Gedanken schlafe ich ein. ●